Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 40 (1953)
Heft: 10: Theaterfragen

Artikel: Das "Théâtre du Jorat" in Mézières
Autor: Curjel, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-31014

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prinzipiell entspricht die Raumbühne diesen Tendenzen. Besser gesagt: die verschiedenen Arten der Raumbühne, deren gemeinsames Grundkennzeichen die Auflösung des starren Proszeniumsrahmens ist, der zwar auf der Bühne die Entwicklung dreidimensionaler Bilder erlaubt, aber die eigentliche frei-räumliche Entwicklung im oben angedeuteten Sinn als ihm wesenswidrig erstickt.

Von der Struktur des modernen Theaters aus also, nicht mit Hilfe technischer und mechanischer Tricks werden sich die Probleme der Raumbühne entwickeln.

Ein heute schon grundsätzlich stabilisierter Spezialfall der Raumbühne ist das Arena-Theater, bei dem inmitten der Zuschauer wie in der Arena eines Zirkus gespielt wird. Mit einem Minimum an Décor, mit voller Ausnützung der modernen Beleuchtungstechnik mit farbigem, mit bewegtem, mit gezieltem und mit flutendem Licht und mit einem Maximum von körperlicher und seelischer Plastik der Darsteller.

Bildende Kunst

Die bisherigen neueren Theater-Zuschauerräume besitzen sozusagen nichts an bildender Kunst. Sie sind auf Raumform an sich, auf Proportionen, auf Einfachheit gestellt, die den wirklich modernen – dem formal Prunkvollen abholden – Inszenierungsmethoden entspricht. In der Tönung herrscht Weiß in verschiedenen Brechungen vor. Gelegentlich finden sich Versuche zu farbiger Gestaltung, die auf farbtonmäßige Zusammenfassung tendiert – naturgemäß, denn es handelt sich um Räume mit gesammelter Atmosphäre –, und zur künstlerischen Anwendung des Spiels bestimmter Materialien (Holz, Metall, Stoffe usw.). Aber die bildende Kunst fehlt nahezu völlig. Es spricht aber nichts Grundsätzliches gegen ihren Einbau. Im Gegenteil: der Moment wird bald kommen, an dem diese Frage akut wird, weil die Akzentuierung des Emotionellen mehr und mehr der geistigen Situation unserer Zeit entspricht. Selbstverständlich darf es sich nicht um irgendwelche Überladungen handeln, die mit allzu großer Lautstärke ablenkende Wirkungen ausüben. Aber man kann sich Wandmalerei, Reliefplastik vorstellen, die den Raum aufteilen und zugleich in ihrer Formensprache einen Parallelklang zu der optischen und dramatischen Welt ergeben, die sich auf der Bühne abspielt. Und warum soll nicht, falls es sich um einen Bau mit einer (stabilen oder flexiblen) Guckkastenbühne und dementsprechend mit einem traditionellen Vorhang handelt, dieser Vorhang eine Bemalung im Sinne der modernen Kunst erhalten, wie er früher mit allegorisch-historisierender Malerei versehen war. Eine Monumentalaufgabe erster Ordnung! Die Eingliederung der bildenden Kunst in die Foyers oder Treppenhäuser bietet keine prinzipiellen Probleme, wie sie im Zuschauerraum vorliegen. Daß der vorhin erwähnte Parallelklang erzeugt werde, ist in diesen zugewandten Räumen eine besonders fruchtbare Möglichkeit.

Das «Théâtre du Jorat» in Mézières

Im waadtländischen Dorf Mézières, knappe zwanzig Kilometer von Lausanne auf dem Höhenzug des Grand Jorat gelegen, steht ein Theaterbau, der durch seine Originalität, seine Frische und seine architektonischen Qualitäten einzig in seiner Art ist: das «Théâtre du Jorat». 1907/1908 wurde es von den Genfer Architekten Maillart und Chal errichtet.

Am Genfer See bestand damals ein Klima, in dem Dinge des Szenischen sich entfalteten. Adolph Appia, der Pionier der modernen Inszenierung und der szenischen Architektur, der seine grundlegenden Arbeiten – vor allem «Die Musik und die Inszenierung» – schon am Ende der neunziger Jahre geschrieben hatte, arbeitete an der theoretischen Weiterentwicklung seiner puristischen Ideen. Emile Jaques-Dalcroze hatte in seinem Genfer Institut seiner rhythmischen Gymnastik und seinen Methoden gestisch-tänzerischer Darstellung Weltgeltung verschafft, die ihn kurz vor 1910 nach Hellerau bei Dresden führen sollte. Die Winzerfeste von Vevey wurden unter Beiziehung junger künstlerischer Kräfte des Waadtlandes zu schönen Manifestationen von Volkstheater-Ideen, für die hundertfünfzig Jahre früher Jean-Jacques Rousseau die Basis gelegt hatte. Und – was in diesen Zusammenhängen nicht zu vergessen ist – Hodler, damals in voller Reife, arbeitete in Genf.

Die Initiative zur Errichtung des «Théâtre du Jorat» ging unmittelbar von dem dramatischen Dichter René Morax aus, bei dem Gedanken Romain Rollands über die Bedeutung und die Zukunft des Volkstheaters gezündet hatten. Theater abseits der professionellen Routine, in der Landschaft statt in der Stadt, dies war die Grundidee, die sich auf dem Visionsbild einer neuen Echtheit und Schönheit entwickelte. In einem Tramdepot in eben diesem Dorf Mézières hatte er 1903 sein Stück «La Dîme» aufführen lassen. Von da aus entwickelten sich die Dinge unter der lebhaften und aktiven Anteilnahme des Pfarrers von Mézières, Émile Béranger.

Im Januar 1907 umschrieb René Morax in einem Aufsatz, «Un Théâtre à la Campagne», im Journal de Genève seine Idee: «La beauté du lieu, en première ligne. Qui connaît ce grave horizon de forêt et de montagnes, comprendra la valeur pour une œuvre d'art d'un pareil cadre de lumière et de silence. Les grands toits du nouveau bâtiment seront bordées par le feuillage des vieux pommiers et des jeunes bouleaux.» In einem

Théâtre du Jorat, Seitenansicht mit Aufgängen zum erhöhten Teil des Saales; offene Foyers oben und unten | Extérieur avec accès à la partie supérieure de la salle, foyers ouverts | Exterior with open staircases leading to the upper part of the auditorium

Brief, den uns René Morax freundlicherweise vor kurzem schrieb, erinnert er an die äußeren Umstände, unter denen der Bau entstand, und an das so ungemein sympathische team work zusammen mit seinem Bruder Jean, dem Maler, und dem welschschweizerischen Komponisten Gustave Doret, in dem künstlerischer Enthusiasmus und klare Kritik an den Mißständen des professionellen Theaters die entscheidenden Triebkräfte gewesen sind. Hier der Brief:

Lannaz (Evolène) Valais
14 août 53

Cher monsieur,

Je suis heureux de l'intérêt que vous portez à la construction du Théâtre du Jorat. Car ce ne fut pas l'œuvre d'un architecte particulier, mais d'une collaboration de peintres, de musicien, de décorateur de théâtre et d'un jeune auteur. Les jeunes architectes Maillart et Chal son beau-frère, s'étaient fait connaître par la hardiesse de leurs constructions en bois. Ils n'ont fait qu'exécuter nos plans, et respecter scrupuleusement les proportions données. Car pendant tout un hiver, en 1906 après la Fête de Vignerons de Vevey, nous avons discuté avec mon ami Gustave Doret, le musicien, mon frère Jean, le peintre et notre ami Jusseaume, le décorateur d'Antoine et de Carré, et qui à cette époque fut un novateur. Nous connaissions pratiquement toutes les défectuosités des théâtres modernes (L'Opéra-Comique, de Paris, en particulier) et l'ignorance des architectes, dont tout l'intérêt se portait sur la salle et non sur la scène. Que de plans nous avons esquissés pour obtenir une visibilité parfaite de tous les spectateurs. A Mézières ils étaient installés sans confort sur des bancs de bois, mais ils voyaient de partout. La grande avant-scène, et l'escalier que devait copier Gémier, nous avaient été inspirés par les prosceniums des théâtres antiques, que nous avions visités en Grèce, Athènes, Delphes, Epidaure, dont l'acoustique n'a jamais été égalée. Et par la chance, plutôt que par le calcul, l'acoustique s'est aussi révélée une réussite au Théâtre du Jorat. Nous pensions au théâtre de musique, et les belles représentations d'Orphée de Gluck montrèrent quel parti on pouvait tirer de la scène. Malheureusement les frais excessifs des chanteurs et de l'orchestre ont restreint ces projets. L'escalier avait été prévu pour le groupement et l'évolution des chœurs, dont nous avons fait un grand usage. Je dois dire que nous avons été aidés dans la réalisation de nos plans par nos amis le Docteur Delaz, alors président du comité, et le pasteur Béranger, le père du Directeur actuel du Théâtre de Lausanne. L'éclairage seul laissait à désirer au début. Et nous avons été un des premiers théâtres à utiliser la toile panoramique du fond, qu'ont adopté presque toutes les scènes. Les directeurs d'Hellerau étaient venus visiter notre scène.

Voilà très rapidement les détails techniques exacts qui peuvent vous intéresser pour votre travail. Je suis à votre disposition si vous voulez d'autres renseignements et je vous prie de croire à mes sentiments les meilleurs.

René Morax

Frontansicht / Façade d'entrée / Entrance elevation

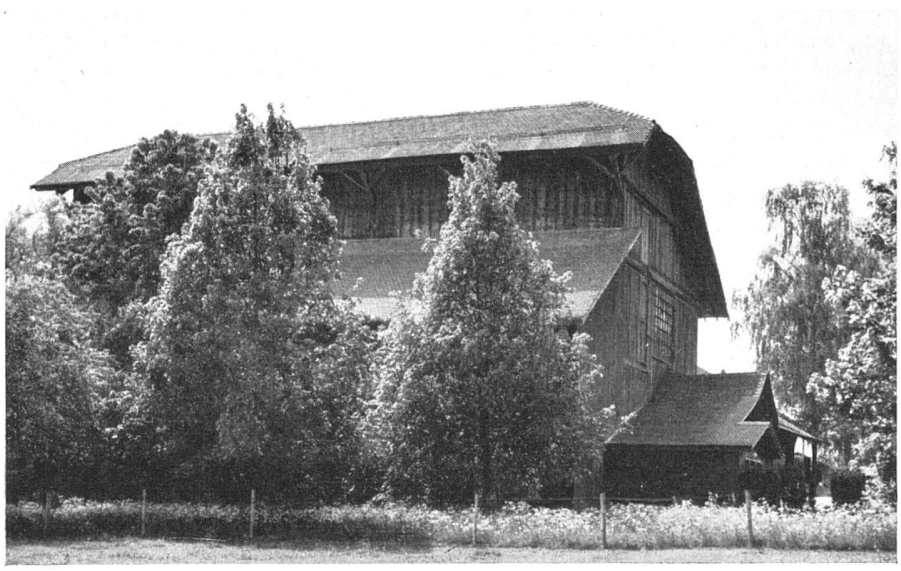
Im Mai 1908 wurde das Haus eröffnet. Der Geist, aus dem der Bau konzipiert worden war, blieb lange Jahre lebendig. Ein Blick auf die wichtigsten Aufführungen zeigt es: 1907 «La Dîme» und «Henriette» von René Morax, 1911 «Orpheus und Eurydike» von Gluck, 1912 René Morax' ausgezeichnetes Volksstück «La Nuit des quatre temps» und 1914 des selben Autors «Guillaume Tell», 1921 die Uraufführung von Arthur Honeggers «Roi David» zu René Morax' Text, 1925 vom gleichen Autorenpaar «Judith» und 1931 ebenfalls von Morax und Honegger die zauberhafte Komödie «La Belle de Moudon». Schauspieler waren teils Berufskräfte, teils Amateure aus Mézières; die Chöre und meistens auch das Orchester wurden von Kräften des Dorfes bestritten. Die Frische des volkstheatralischen Elementes blieb stets gewahrt.

Der Maler Aloyse Hugonnet, ein Freund von René Morax, hatte auf die Genfer Architekten Maillart und Chal gewiesen – typisch auch hier die Anregung, die von einem Vertreter der «freien» Künste kam – «qui ont construit des ouvrages équilibrés et que n'épouventerait point la construction d'un théâtre populaire dans la campagne»*. Der Bau ist aus der Architektur der Landschaft entwickelt. Er wirkt zunächst wie eine große Scheune. Der Grundplan beruht auf der T-Form; die Längsrichtung des Zuschauertraktes ist mit der Querrichtung des Bühnenhauses verbunden. Die Proportionen zwischen dem tief gelagerten Zuschauertrakt und dem aufsteigenden Bühnenhaus sind vortrefflich balanciert. Die Außenfronten, durch Treppenaufgänge und Galerien funktional aufgelöst, besitzen eine außerordentlich lebendige architektonische Physiognomie. Man fühlt sich an gleichzeitige Arbeiten des damals hier noch unbekannten Frank Lloyd Wright erinnert.

Der Zuschauerraum in seinen reinen Raumformen und seinem Verzicht auf jegliche Ornamentierung darf ein Meisterwerk genannt werden. Die Struktur wird durch die konstruktiv geführte Holzverschalung bestimmt. Der stark ansteigende Raum mit seinen einfachen Holzbänken ist 30 m lang. Einfachste Lösung für eine vollgültige Sicht von allen Plätzen. Die Naturfarbe des Tannenholzes ergibt auch bei verdunkeltem Raum eine schimmernde Atmosphäre.

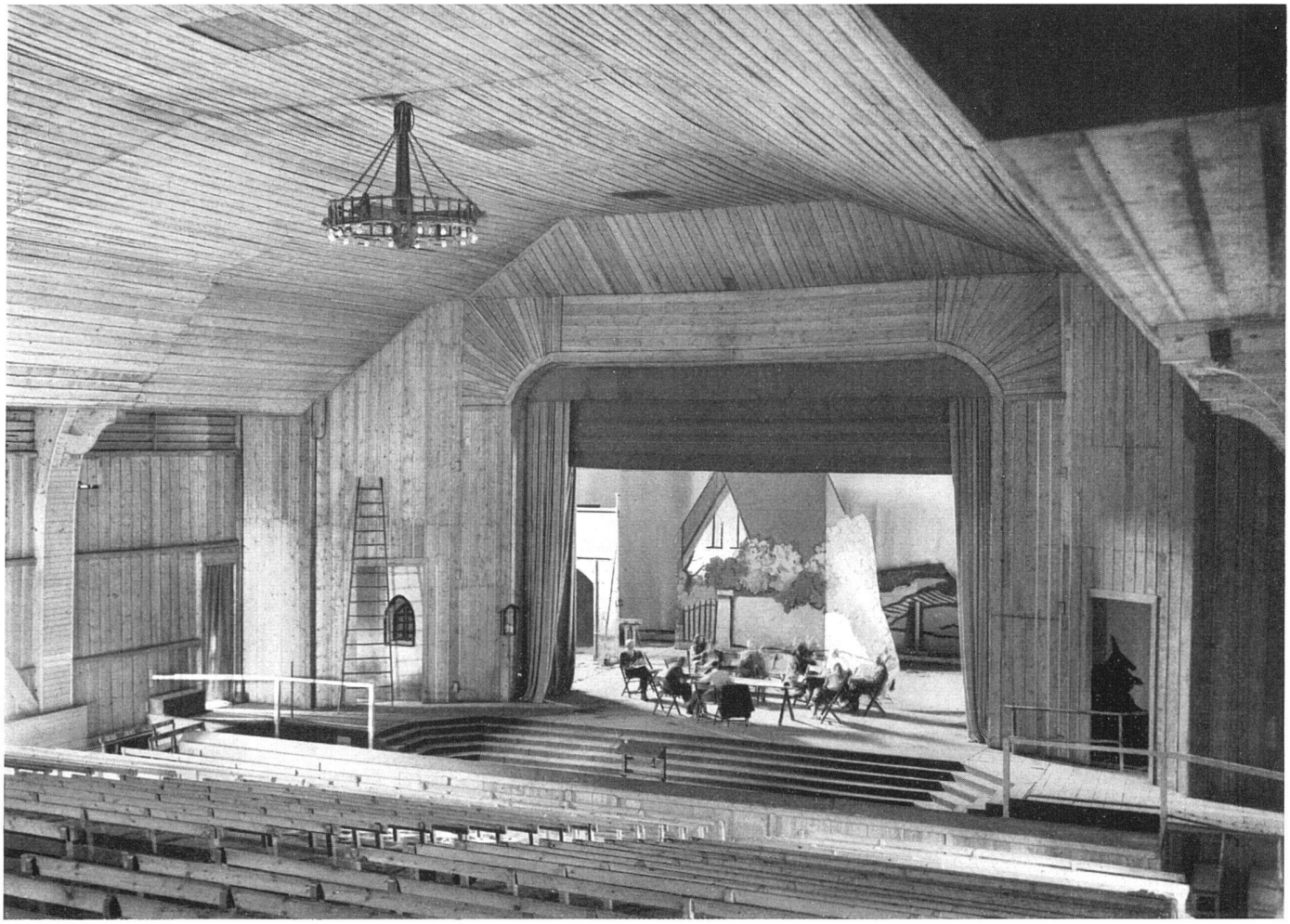
Die Bühne, vor allem der Übergang von Bühne zu Zuschauerraum, ist das Ergebnis theatralischen Pioniergeistes. Die fixe Öffnung des Bühnenrahmens beträgt 10 m, die Tiefe der Bühne 12 m, ihre Breite 25 m. Ein primitiver, technisch minimal ausgerüsteter Schnürboden überhöht die Bühne, auf die von beiden Seiten Rampen für Aufzüge mit Pferd und Wagen führen. Im

* «Le Théâtre du Jorat» par Vincent Vincent, Editions Victor Attinger, 1933.



Rückansicht mit Bühnenhaus / Le théâtre vu de dos, et le bâtiment abritant la scène / Rear elevation with rigging-loft

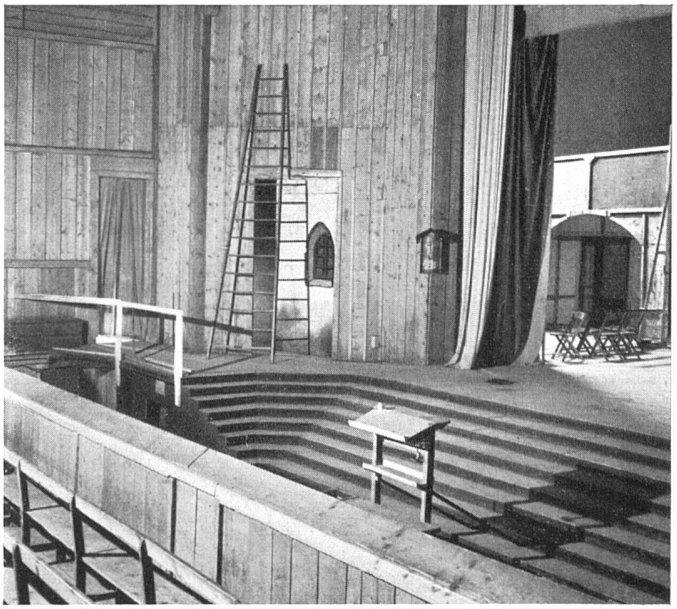
Sämtliche Photos: Max Buchmann, Zürich



Theatersaal, ganz aus hellem Naturholz; durch Form und Material ausgezeichnete akustische Verhältnisse; freie Sicht von allen Plätzen; l. und r. der Bühne Seitenaustritte mit kleinen Vorbühnen | La salle construite entièrement en bois; conditions acoustiques excellentes; vue libre de toutes les places | The auditorium made of timber, excellent acoustic conditions, unobstructed view from all seats

Verhältnis von Tiefe zu Breite zeigt sich die Tendenz zu reliefartigem Inszenierungsstil, dem zu Beginn des 20. Jahrhunderts große Bedeutung beigemessen wurde.

Wohldurchdacht – von Morax und seinen Freunden – und vortrefflich ausgeführt die «neuralgische» Zone des Proszeniums. Auf beiden Seiten der Bühnenöffnung befinden sich Türen, die für Chor- und Soloauftritte auf die geräumige Vorbühne führen. Von der Vorbühne selbst führen Stufen in voller Breite der Rampe hinab ins geräumige Orchester, womit Auftritte von unten und entsprechende Abgänge nach unten ermöglicht werden. Mit den Seitentüren und ihrem Verhältnis zur Bühnenöffnung ist das Problem der dreifach geteilten Bühne berührt, das dann in Van de Veldes Kölner Werkbundtheater (1914) seine erste bewußte Lösung gefunden hat. Die Treppen ins Orchester bedeuten einen Schritt vom Guckkastensystem zum Raumtheater. Alle diese Lösungen sind mit großem technischem Geschick und ausgezeichnetem Sinn für Proportion und architektonischen Zusammenhang verwirklicht.

Das «Théâtre du Jorat» dient auch heute noch Aufführungen, die von der Theatergesellschaft in Mézières organisiert werden. Der Bau ist im wesentlichen gut erhalten. Er gehört zu den Baudenkmälern der Schweiz, die sorgfältige Pflege verdienen. Man mag sich in ihm festliche Aufführungen volkstheatralischen Charakters aber auch Meisterwerke des europäischen Theaters vorstellen, bei denen sowohl theatralische Monumentalität wie Intimität lebendig werden können. *H. C.*

Einblick in Orchesterversenkung; Treppenverbindung zur Bühne für chorische Auftritte und Abgänge | Détail de la fosse d'orchestre | Detail of orchestra pit